

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu 1 Kalk. Mittwochs und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Post und Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

Postkonto: Leipzig Nr. 34894.

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gelbe Korpasgelle 15 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reflektiert 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 62.

Sonnabend, den 3. August 1918.

28. Jahrgang

Verbot, unreife Kartoffeln auszunehmen.

Mit Beziehung auf die in der Sächsischen Staatszeitung vom 18. Juli 1918 — Nr. 165 — veröffentlichte Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß die nach Artikel 4 der Verordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 (Reichsgesetzblatt S. 733 ff.) am 1. August 1918 in Kraft tretende neue Fassung der Verordnung über die Kartoffelversorgung (R. G. Bl. S. 737 ff.) in den §§ 11 und 18 unter anderem folgende Bestimmungen enthält:

§ 11. Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, die Kartoffeln sachgemäß zu ernten. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können nähere Anordnungen treffen.

§ 18. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften in § 11 oder den auf Grund von § 11 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterscheid, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

II. Ein Verstoß gegen die Vorschrift, die Kartoffeln sachgemäß zu ernten, liegt vor, wenn Kartoffeln unreif der Erde entnommen werden, gleichgültig, ob es sich dabei um frühe, späte oder sonstwelche Kartoffeln handelt.

Dresden, den 27. Juli 1918.
1546 a V.L.A. IV.
Ministerium des Innern.

Futtermittel für gewerbliche Zugtiere.

Mitte August werden Futtermittel für gewerbliche Zugtiere verteilt, wobei der Abschnitt I der für das Wirtschaftsjahr 1918/19 angestellten Futtermittellisten geliefert wird. Auf jede Futtermittelliste werden 4 Zentner und auf jede Vorzugfuttermittelliste 6 Zentner Futter geliefert. Die bereits früher erfolgten Teillieferungen auf den Abschnitt I werden angerechnet.

Bestellungen auf diese Futtermittel sind unter Beifügung der gültigen neuen Futtermittellisten bis Montag, den 5. August 1918 an die Firma Getreideeinkauf e. G. m. b. H. in Kamenz einzufenden. Verspätet eingehende Bestellungen müssen unberücksichtigt bleiben.

Außer den zur Verteilung kommenden Futtermitteln steht noch ein Posten Strohstrickfutter zur Verfügung, das außerhalb der schließlichen Mengen und ohne Anrechnung auf die Futtermittellisten abgegeben werden soll. Bestellungen auf dieses Strohstrickfutter sind unter Angabe der gewünschten Menge ebenfalls bis zum 5. August bei dem Getreideeinkauf Kamenz aufzugeben. Die Zuteilung erfolgt nach Maßgabe der eingehenden Bestellungen.

Kamenz, am 29. Juli 1918.
Der Kommunalverband der
Königlichen Amtshauptmannschaft.

Butterversorgung.

Auf Abschnitt II der Landesfettkarte wird 1/10 Pfund Butter abgegeben.
Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft Kamenz, am 30. Juli 1918.

Das Attentat in Kiew.

Berlin, 31. Juli. (Amstsch.) Der Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli 10 Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den schwersten Bewundungen an der linken Körperhälfte waren gegen Abend Herzkrämpfe hinzugekommen. Die zur Stärkung des Herzens angewandten

Mittel vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu verschaffen. Der persönliche Adjutant Hauptmann von Dreßler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben. Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben. Der Attentäter nennt sich Boris Donoff, ist 23 Jahre alt, Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er ist vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zwecke mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden. (WZB.)

Bei der ukrainischen Gesandtschaft in Berlin eingetroffenen Nachrichten zufolge stammt der festgenommene Mörder aus Nordrußland und heißt nicht Donoff, sondern Donow. Nach der Mordtat hat sich der Hetman Storopadski sofort an die Stelle begeben und sich persönlich um die Fürsorge für den Generalfeldmarschall und seinen Adjutanten bemüht. Später hatte der Hetman beim deutschen Gesandten Freiherrn v. Plumm einen Besuch ab, um seinem aufrichtigen Bedauern über die schreckliche Tat Ausdruck zu geben. Ein Manifest, das der Hetman veröffentlicht, spricht die Entrüstung der ukrainischen Regierung über den Mord und die Trauer darüber aus, daß der unersehbare große Freund des selbständigen ukrainischen Staates durch die Hand der Feinde der Ukraine gefallen sei. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Maßnahmen der Vorsicht und der Abspernung sind sofort getroffen worden. Aus den vorgefundenen Beweismitteln hat sich ergeben, daß auch gegen das Leben des Hetman ein Anschlag geplant war.

Der französische Sozialistentag gegen Clemenceau.

Unter Führung des Abgeordneten Vonguet errangen Clemenceaus Gegner den Haupterfolg auf dem französischen Sozialistentag. Vonguet vereinigte 1544 Stimmen auf die Tagesordnung, die sofortige Abänderung der von Frankreich verhängten Kriegsziele verlangt, eine internationale Sozialistenkonferenz in einem neutralen Staate für unabwendlich erklärt, die Unterstüßung der Politik Clemenceaus als schwere Gefährdung der Lebensinteressen der Arbeiterschaft aus schärfster Feder, das geplante Entente-Unternehmen gegen den russischen Volkstaat verurteilt und die Gründung einer allgemeinen Gesellschaft der Nationen als wünschenswert befürwortet. Renaudis Tagesordnung, die die Befreiung der Londoner Sozialistenkonferenz erneuert, erhielt nur 1172 Stimmen. Durch diesen Sieg ist Vonguet in die erste Reihe der gesamten französischen Sozialistenbewegung gerückt. Die Annahme der Tagesordnung Vonguets bedeutet, daß 80 Prozent der gesamten französischen Arbeiterschaft gegen Clemenceaus Politik entschieden Stellung nehmen. Der letzte Satz der Tagesordnung, ein scharfer Protest gegen Clemenceaus Behandlung der Sozialisten, wurde, da der Anhang von Thomas den Saal verließ, einstimmig angenommen.

Englands Unterseeboots-Sorgen.

Rotterdam, 31. Juli. Der Erste Lord der Admiralität Eric Geddes sagte in einer Rede über das Schiffbauprogramm im Unterhause: Vor einem Jahre betrug die Verluste der Alliierten und Neutralen an Schiffraum rund 550 000 Brutto-Tonnen monatlich. Davon waren 400 000 Tonnen britischer Schiffraum. In den letzten zwölf Monaten besserte sich die Lage stetig. Das Ergebnis des letzten Vierteljahres war ein Saldo von rund 100 000 Tonnen zugunsten der Verbündeten und Neutralen. Weiter teilte Geddes mit, in diesem Saldo sei kein reparierter oder sonstwo erworbener Schiffraum einbezogen. Ein Einheitschiff sei nach einem Entwurf der Admiralität von den Werften übernommen worden, um mit einer Mindestzahl geschulter Arbeiter Schiffe bauen zu können. Die Amerikaner hätten diese Frage in ähnlichem

Sinne und mit ausgezeichnetem Erfolge gelöst. Die Flottille von Torpedojägern und sonstigen Schiffen, die zur Bekämpfung der U-Boote aus den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt werde, werde sich bald bemerkbar machen.

In englischen Redeverkeihen ist man sehr viel weniger optimistisch. „Daily Chronicle“ schreibt u. a.: Es ist schwer zu begreifen, wie irgend jemand von den Versenkungen und aus Rissen der letzten sechs Monate befriedigt sein kann. Die Versenkungen sind zweifellos im Abnehmen, aber der Verlust ist immer noch nahezu doppelt so groß wie der Ersatz. Der überzeugteste Optimist muß durch die Tatsache entmutigt werden, daß nach allem dem, was gesagt und getan wurde, wir uns noch im Niedergange befinden. Der Schiffbau der Welt mag, als Ganzes betrachtet, zufriedenstellend sein, aber er ist keineswegs unser Schiffbau. Falls wir unseren Verlust nicht wettmachen, so werden wir nach dem Friedensschluß den Handelsposten anderer Länder tributpflichtig sein. Japan und die Vereinigten Staaten sind unser Industriehandelsnationen, und wenn es zum Frieden kommt, werden sie ihre Flaggen über jedem Meer wehen lassen. Wenn wir unsere relative Stellung als Handelspostenmacht des Jahres 1914 nicht wiedergewinnen, so werden wir versagen. Keine Frage übertrifft an Wichtigkeit jene der Wiederherstellung unserer Handelsmarine. Es wird eine traurige Folge unseres Krieges zu Lande sein, wenn wir unseren Platz auf den Meeren verlieren. Denn vor allem sind wir ein freifahrendes Volk, und darum muß jede Anstrengung gemacht und jedes Opfer gebracht werden, um die Stellung wiederzuerlangen, die wir innegehabt haben.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. (Sparkasse.) Im Juli erfolgten 203 Einzahlungen im Betrage von 33 801 M. 28 Pf. und 52 Rückzahlungen im Betrage von 37 139 M. 35 Pf. (einschl. 20 Rückzahlungen im Betrage von 22 382 M. 99 Pf. zur Verwendung von gezeichneten Kriegsanleihen). Es wurden 13 neue Bücher ausgestellt und 11 Bücher kassiert.

Die Erhöhung der Brotration vom 19. August ab wird vom Direktorium der Reichsgetreidestelle angekündigt. Von diesem Tage ab ist die tägliche Verbrauchsmenge für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf die frühere Höhe von 200 Gramm Mehl festgesetzt. Diese Festsetzung gilt zunächst für die Zeit bis zum 30. September. Bis dahin wird sich der Anfall der Getreide besser übersehen lassen, als dies heute der Fall ist. Nach ihm wird sich dann die Bemessung des Verbrauches für die Zeit vom 1. Oktober ab richten.

Die Fortschritte der Erjagindustrie betreffen uns von den Kleiderjägern. So hat der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung, Dr. Beutler, in Dresden erklärt. Er denkt noch im Laufe dieses Jahres den Verbrauch an Wäsche und Oberkleidern durch Ersatzstoffe befriedigen zu können. Nur für Säuglingswäsche ist man noch auf Altwaren angewiesen; erfreulicherweise haben aber für diese Zwecke die Sammlungen ausreichende Vorräte eingebracht. Die gesammelten Oberkleider sollen zu einem Drittel den landwirtschaftlichen Arbeitern zuteil kommen.

Feindliche Propaganda am Werke. Es gehen Gerüchte um, nach denen an der Front eine größere Anzahl deutscher Soldaten zum Feinde übergelaufen sei und eine sächsische Infanterie-Division schwere Verluste besonders durch Artilleriefire erlitten habe. Diese Gerüchte sind aber, wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, auf feindliche Nachschaffungen zurückzuführen und entsprechen jeder Grundlage, da die betreffende Infanterie-Division damals längere Zeit in Ruhe zurückgezogen war. Die feindliche Propaganda macht bekanntlich die größten Fortschritte, durch derartige Gerüchte

die Stimmung im Lande zu schädigen, und hat erst kürzlich versucht, durch ein Flugblatt ganz übertriebene Angaben über Verluste, besonders an Offizieren, zu verbreiten. Man begegne allen derartigen Gerüchten deshalb mit Mißtrauen und teile sie unverzüglich der nächsten militärischen Dienststelle oder der Ortspolizeibehörde mit.

Zwei entwichene Russen aus dem Lager Wittenberg nahmen Handelskubdirektor R. Radow Montag früh 4 Uhr in einem Walde auf der Grenze der Reviere Bödnitz-Sardorf fest und lieferte sie beim Gemeindevorstande in Bödnitz ein.

Dresden. (Zirkus Sarrasani.) Der neue Spielplan bringt u. a. einen neuzeitigen Scherz „Die Hamsterfahrt“. Zum Schluß fährt der rheinische Komiker Wilhelm Enger mit seiner Gesellschaft einen Schwan auf, betitelt „Ein dunkler Punkt“.

Müßeln bei Oschatz. Der Soldat Paul Dabrig von hier, der im September 1914 verwundet in französische Gefangenschaft geriet und im Dezember 1916 in der Schweiz interniert wurde, ist nach fast vierjähriger Gefangenschaft zu mehrwöchigem Urlaub bei seinen Angehörigen eingetroffen.

Lichtenstein-E. Zu der Nacht zum Dienstag erschlug in der hiesigen Bezirksanstalt ein 33 Jahre alter, oft vorbestrafter Korrektilonär einen 49 Jahre alten Anstaltsinsassen mit einem Beil.

Leipzig. Aus einem Lagerraum des hiesigen Zollamtes für Postgüter ist ein Paket mit 11 520 Stück Haarnetzen im Werte von 16 000 M. abhanden gekommen, vermutlich gestohlen worden. Für Wiedererlangung der Ware oder für Anzeigen, die deren Wiedererlangung zur Folge haben, wird eine Belohnung von 500 M. zugesichert.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für Jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Beliebig - Unterhaltend
Während des Krieges erhält jedes Mitglied
bei dem Halbjahrespreis von
nur M 3.60
jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte
// und 4 gute Bücher erster Schriftsteller //

Teilen Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle der Kosmos, Stuttgart

Bismarck.

In seinem 80. Lebensjahre.

Am 30. Juli ist er zum 80. Male der Tag, da Bismarck, des Reiches Gründer und Vorkämpfer, das Reich begründete. Als Sohn des alten Preußen, das ein starkes Königtum geschaffen und ein modernes Beamtenamt mit dem Anspruch auf eigene, feste Autorität zusammenhalten mußte, kam Bismarck während der hundert Tage zur Welt, in denen der französische Weltkaiser, der einzig sein Jahrhundert neben ihm stellen kann, den Verzweiflungskampf kämpfte.

Mit 32 Jahren tritt er aus der Stille auf den weltweiten Schauplatz seiner Zukunft; in der Revolution von 1848 sind noch alle Kräfte, die ein einiges Deutschland wollen, ins Feindliche gewendet, die realen Gewalten von Adel und Königtum, preussischem Sonderrecht und preussischer Staatsmacht weisen sich dem revolutionären Dämon entgegen: Bismarck ist ihr eifrigster Befehlsführer, und seine erste kurze parlamentarische Betätigung enthält schon den ganzen Bismarck: Er ergreift die Fragen unter dem Gesichtspunkte der Macht, in dem Bewußtsein der preussischen Tradition, in der harten, stolzen Überlieferung Friedrichs des Großen, als realistische Praktiker und Mensch der Weltlichkeit.

Immer klarer mit sich selbst, mit dem ungeliebten Drange nach einem großen Wirken, nach der schaffenden Tat, schreitet er durch das Jahrzehnt der zweiten Restauration und der neuen Ära; er steht in Deutschland wieder die nationale Wogen steigen, er steht eine Bewegung beginnen, die in ihren Zielen auch jetzt noch nicht seinen preussischen Realismus trifft. . . endlich aber vollendet sich seinem Admire und Vaterlande, ihm und uns das Gesicht: er tritt gefährt und ganz vollendet als 47jähriger auf den Platz, für den er allein geboren ist. Nun drängt er sein altes Preußen in die Lösung der deutschen Frage hinein, nun nahm er die Abrechnung mit Österreich vor, um seinem Staate die Lebensluft zu geben. Er setzte Namen und Leben dafür ein, aber er tat es auf seine Art: als jener preussische Staatsmann, der er war und sein mußte, im Kampfe um das Daseinsrecht seines Landes, in unüberwindlicher Beharrung mit dem Probleme der deutschen Einigkeit, auf dem Wege der Macht und Weltlichkeit, vom Boden der europäischen Staatsgeographie her. Er übte Weisheit und Kraft, beschränkte sich auf das im Augenblicke Erreichbare und war wieder im erweiterten Kreise des Norddeutschen Bundes die Vorkämpferin und das lebendige Organ, auch diesmal wieder auf dem Boden des Bestehenden. Nun war er entschlossen, sein Werk als Deutscher zu vollenden; als Träger seiner besonderen realistischen Art hat er mit der idealistischen Ehrlichkeit seiner Generation gearbeitet und hat sie durch den Bismarckischen Zug der Macht zur Tat werden lassen.

Auch in der Begründung von Reich und Reich blieb er der Ausgleicher der streitenden Kräfte, der eigentliche Erbauer und Schöpfer. Wieder ist er in seinem Gedächtnis ganz enthalten, mit dem er sich gleichstellte und so zum dritten Male die Kräfte seines Daseins erweiterte. Ausbau und Befestigung der neuen Formen war nun sein Ziel; sein großes System der nationalen Wirtschaft und Sozialpolitik suchte alle Bedürfnisse und Kräfte zusammenzuführen; er war auch hier Schöpfer und Ausdruck der Richtung, die die letzten Jahrzehnte des endenden Jahrhunderts beherrschte: auch hier feste Autorität, Einheitlichkeit, innen und außen Macht. Die liberale Epoche Preußens war zu Ende, nicht ohne daß ein gut Stück solcher Gebanten und Gedankens in die neue Zeit mit hindübergenommen wäre. Jetzt erneuerte Bismarck in veränderten Zeiten und Formen das System Friedrichs des Großen, des Verfassungskönigs; er brachte die monarchisch-autoritären Gewalten der preussischen Geschichte zur vollen Wiederkehr und Betätigung. Er stand als Königsminister, freier Kaiser neben dem Herrscher wie die Großmacht neben der Großmacht. Er war der Ausdruck des deutschen Willens, bei aller Höhe, Größe, Härte der

Genialität seinen Volksgenossen ganz und gar verständlich. Er sah sich als natürlichen Mann mit natürlichen Rechten logischen Denkens und praktischen Willens, und war doch zugleich die Verkörperung eines Begriffs, einer Weltanschauung. In der neuen Tatsächlichkeit des höchsten Genies gehörte er der Macht seiner eigenen Natur, die die Gelege ihres Willens zum guten Teil aus sich selbst nahm. Er gehörte der gefestigten alten Welt an und blieb ihr treu; wie er auch das oberste Wahrzeichen jenes legendären Realismus, der seine Epoche auf allen Gebieten durchsetzte und sich im Denken, Wissen und Verhalten immer härter entfaltete.

Nach seinem Abgange bleibt er ein Faktor unseres Lebens. Das Vordringen seines deutschen Volkes und das Zurücktreten anderer Nationen, das innere Übergewicht Preußens, die politische, materielle, soziale Dehnung, Erhebung, Vereinerlichung des deutschen Reiches zu dem, das im Begriffe steht, aus einem Deutschland der Gegenwart das einer stolzen Zukunft zu werden, das alles ist und ohne seine Hand undenkbar und ragt über das Zeitalter hinaus in den mächtigen Formen seiner Gestalt a wirkende Macht, als Mahnung und Hoffnung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 wird aus militärischen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrganges 1889 mit seinen wenigen Monaten, so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei, widerspricht den Tatsachen. Während die Feinde andauernd das Dienstalter erhöhen — zuerst Frankreich, dann Italien, England, jetzt bereits die Vereinigten Staaten — ist bei uns das Gegenteil der Fall. Unsere Regierung hat großes Entgegenkommen bewiesen durch Nichterhöhung des Dienstalters. Sie tut das Mindestmögliche in Entlassung der älteren Jahrgänge. Das steht weitere Drängen hat aber keinen Zweck. Es ist sogar nachteilig, denn es kann nur Aufregung und Unruhe in die Bevölkerung bringen durch Erwägung solcher Hoffnungen, die sich nicht erfüllen lassen.

Bei der Beratung der Steuerreform in der bayerischen Kammer der Reichsräte trat Finanzminister Baumbach wiederum energisch für die steuerliche Selbständigkeit der Bundesstaaten auf dem Gebiete der direkten Besteuerung ein, die in keiner Weise angetastet werden dürfe. Werden erst einmal die größeren Einkommen dem Reich überantwortet, so werden die kleineren bald nachkommen. Die einzelnen Bundesstaaten könnten ihre Kultur aufgaben nicht mehr bestreiten, die Selbständigkeit der Verwaltungstätigkeit der einzelnen Staaten wäre dahin, die Bundesstaaten würden zu Provinzialverbänden herabsinken. Der Gedanke der Vereinheitlichung sei hier auf jedem Wege, aus einer solchen Einheit würde nur Zwiespalt entstehen.

England.

In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause sagte Minister Cave: Das Haager Abkommen über Austausch und Behandlung der Geangenen werde nur in Wirklichkeit treten, wenn es von beiden Regierungen bestätigt sei. Es sei ferner abhängig von einem besonderen Vorbehalt, den die deutsche Abordnung gemacht habe. Die Abmachung sehe die beiderseitige Delimitation aller Kombattanten einschließlich der in Holland und der Schweiz Internierten vor, die 18 Monate in Gefangenschaft waren. Alle Zivilpersonen könnten, wenn sie es wünschten, zurückkehren, wobei die geringere Anzahl von britischen Zivilisten durch eine entsprechend höhere Anzahl von Kombattanten ausgeglichen werde.

Der Arbeiterführer Henderson hielt in Oldham eine Rede, in der er eingehend ausführte, warum ein Arbeiterbund alle Kriegsführenden sowohl wie die Neutralen umschließen müsse. Es müsse eine internationale Atmosphäre geschaffen werden, in der Streitigkeiten zwischen

den Völkern geschlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von einer Familie sprechen, ohne gleichzeitig auf Rechte der Väter zu achten. Henderson forderte Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorbereitungen würden die englische Regierung nicht binden und Spanien doch zu einer Verständigung führen.

Bei der Gründungsverammlung des serbischen und slawischen Kriegskomitees sagte Balfour, Serbien sei der Kernpunkt, um den sich der Krieg drehe. Das serbische Land habe für seine Unabhängigkeit heldenhaft gekämpft. Wenn die Mittelmächte siegen sollten, so würden die Tschechen und Slowaken für immer der Sklaverei verfallen sein. Die Deutschen seien nicht in der Lage, die Besatzung der Verbandsmächte zu begreifen. Wenn der Frieden komme, dann werde es kein englischer oder deutscher Frieden sein, sondern ein Frieden der Kultur oder Nichtkultur.

Portugal.

Präsident Paes verlas bei Eröffnung des Kongresses eine Botschaft. Er erklärte, die alte republikanische Verfassung bleibe bis zur Nachprüfung durch das Parlament in Kraft. Der von ihm unternommene Staatsakt sei im nationalen Interesse notwendig gewesen. Die Demagogie habe gestürzt werden müssen. Er stehe auf republikanischem Standpunkte und habe die öffentliche Wohlfahrt im Auge. Während seiner Amtszeit sei die Ordnung wiederhergestellt und die wirtschaftliche Lage Portugals befestigt worden. Portugal habe seine Verpflichtungen den Verbänden gegenüber voll und ganz erfüllt. Die Regierung bereite jetzt in größerem Umfange eine Beteiligung des Landes am Kriege vor.

Finnland.

Der gegenwärtige Stand der Verfassungsfrage läßt sich folgendermaßen bezeichnen: Die entscheidende dritte Lesung der Regierungsvorlage ist verjährt worden, um den unentschiedenen Elementen des Landtags Bedenkzeit zu gewähren. Die endgültige Beratung findet am 6. August statt. Für die Durchbringung der Vorlage ist eine Dringlichkeits-erklärung mit Zweidrittelmehrheit sowie die Annahme des Gesetzes mit Zweidrittelmehrheit erforderlich. Im Landtag, der durch das Fehlen der am Aufbruch beteiligten gewählten Sozialdemokraten auf etwa 100 Mitglieder zusammengeschrumpft ist, verfügten bisher die monarchistischen Kräfte und Schweden nur über eine schwache Mehrheit gegenüber den republikanischen Jungfinnen und Bauernabgeordneten. In jungfinnischen Kreisen jedoch ist ein teilweiser Umschwung verspürbar.

Rumänien.

Der rumänische Senat hat sich dem Antragsantrag gegen die frühere Regierung angeschlossen und einen Beschluß gefaßt, in dem das Einverständnis mit der Kammer zu ihrem Antrag erklärt wird. Der Beschluß wurde vom Ministerpräsidenten genehmigt und dem Senat zur Beschlußfassung unterbreitet. — Im Senat wurden erörterte Einzelheiten über die Tätigkeit der Kriegserichtshöfe mitgeteilt, durch welche die Regierung Brailanu eine wahre Schandenschrift in der Moldau ausstieß. Die Militärgerichtsbarkeit war vollständig in den Händen des Obersten Petrovici, eines Günstlings Brailanus, der später wegen eingehender Untersuchungen verurteilt wurde, aber dank Brailanu frei kam. Es wurden Leute hingerichtet, deren Todesurteil noch nicht unterzeichnet war, andere verurteilt, obgleich die Schuldsätze von den Richtern verneint war. Unter den Hingerichteten sollen Leute sich befinden haben, für die Beweise ihrer Schuldlosigkeit noch vor der Urteilsfällung erbracht, jedoch beseitigt wurden.

Russen.

Nach Pariser amtlichen Meldungen bestätigt es sich, daß Japan sich entschlossen hat, den Tschoko-Sowaken in Sibirien Hilfe zu leisten, da deren Verbindungen durch die Bolschewiki und die feindlichen Gefangenen bedroht sind.

Die österreichische Krise.

— Programmrede des neuen Ministerpräsidenten —

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 193 Stimmen den Staatshaushalt für vorläufig sechs Monate bewilligt und in einfacher Abstimmung den sechs Milliarden-Kredit angenommen. Die Mehrheit, die für die Vorlage gestimmt hat, liegt sich zusammen aus den Christlich-Sozialen, den deutsch-nationalen Parteien, nach den Deutsch-Radikalen, den Slowaken, dem Polenklub und einem Teile der Nationalen.

Der wichtigsten Abstimmung ging eine Rede voraus, in der der neuernannte Ministerpräsident Freiherr v. Jusseret sein Regierungsprogramm entwarf.

Der gewaltige Krieg, so erklärte er, drückt allem öffentlichen Leben den Stempel auf. Es gilt, in dieser Gemeinlichkeit mit dem allerbündeltesten Deutschen Reich, mit dem uns kein hochgehaltene, im Feuer des Kampfes gebärtete und nun in noch innigerer Verknüpfung für die künftigen Zeiten unzertrennbare Bande der Freundschaft und Treue umschlingen, sowie mit den tapferen Kämpfern, die uns dieser Krieg gewonnen hat, das erfolgreiche Ende des Krieges zu erwirken. Es gilt, nach Jahren harter Prüfung auf einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, hinsichtlich dessen die berufenen Staatsmänner der Mittelmächte ihre niemand bedrohenden und auf die allgemeine Völkerverständigung gerichteten Absichten stets unzweideutig festgelegt haben. Die Regierung wird ihre ganze Kraft dafür einlegen, um, soweit es an ihr liegt, zur Erreichung dieses heilig erachteten Zieles beizutragen, für das die Nachkriegszeit nach außen allein nicht genügt, sondern das nicht minder auch innere Stärke und Geschlossenheit voraussetzt. Um diese aber zu erzielen, ist ein festes verfassungsmäßiges Zusammenwirken mit den gesetzlich berufenen Vertretungskörpern unbedingte Voraussetzung, an der die Regierung unverbrüchlich festhalten wird.

Die Regierung erwacht es zunächst für ihre Pflicht, unabhängig an der Erzeugung einer Atmosphäre des Vertrauens zu wirken, in der dann unter ihrer Führung an die schrittweise Bewältigung der zahlreichen einschlägigen Aufgaben mit Sorgfalt für ihre Dauer heranzutreten werden kann. In inniger Wechselwirkung mit diesen steht das Problem der zeitgemäßen Verwaltungsreform. Nicht minder muß eine fländige Mitwirkung des Reichsrates in Angelegenheiten des Ernährungswesens gesichert bleiben. Es handelt sich hier um eine Daseinsfrage der ganzen Bevölkerung. Eine ganz besondere und unauflösliche Bedeutung wird die Ordnung der Finanzen besitzen. Von der richtigen, energischen und raschen Lösung dieser Frage hängt das Schicksal aller Schichten der Gesellschaft und das Los jedes einzelnen ab. Ebenso wird die Mitarbeit des Reichsrates für das große Werk des wirtschaftlichen Wiederaufbaues auf breiter Grundlage. Ich habe hier ebenwähnt die Schaffung verlässlicher, wirtschaftlich gelander Voraussetzungen für die gesamte Erzeugung der Industrie wie für die sehr beengte und bedrückte Landwirtschaft im Auge, als auch die Wiedergewinnung betriebiger Lebensbedingungen für die ganze Bevölkerung, insbesondere den durch den Krieg schwer betroffenen Mittelstand und für eine sich in dem Rahmen dieses allgemeinen Wiederaufbaues einfügende Fortentwicklung der sozialen Frage. Wir müssen bestrebt sein, die Grundlagen gemeinamer vertrauensvoller Arbeit zu schaffen, die nicht ohne gegenseitige Offenheit und Geradheit vollbracht werden kann. In dieser Richtung werden wir uns zunächst an jene Gruppen, die schon früher an der Seite des in schwerem Kampfe ringenden Staates gestanden sind. Wir möchten aber auch bei jenen, die eine ablehnende Haltung einnehmen, wenigstens jenes Maß von Vertrauen erringen, wie es ehrliche Gegner einander zollen können. Die Gerechtigkeit gegen alle, gegen jeden Volksstamm und jede soziale Schicht muß aber der oberste Leitfaden sein und bleiben. (Der Ministerpräsident wurde nach seiner Rede lebhaft beglückwünscht.)

Die Geschwister.

18. Roman von G. Courths-Mahler.

Das Kaiserliche machte mit allen den Jungen gegen Meibes machte am Gabriele sowohl als an Magda und Frau von Hohenzollern einen übermächtigen Eindruck. Hauptächlich Magda konnte nicht mitleiden werden, sich alles zu betrachten. Frau von Hohenzollern brach beim Anblick der kostbaren Stoffe in Ausruhe der Bewunderung aus. Praktische Defizit in sein abgestimmten Farbenlösungen, unzählige Muster und Arten lagen in den weiten Verlaufs-Räumen aufgeschapelt. Die Damen verfolgten die Fabrikation von Anfang bis zu Ende mit regem Interesse.

Unter den Arbeitern und Arbeiterinnen war es schon am Tage vorher bekannt geworden, daß die Frau ihres Herrn die Fabrik besuchen würde. Einmal der Mädchen trat an Gabriele heran, überreichte ihr einen Blumenstrauß und sagte ein paar gutgemeinte Worte. Gabriele dankte freundlich und sah ein wenig bezaubert und verwirrt in Meibes Gesicht. Unter den vielen, die aufmerksam betrachtenden Blicken wurde ihr ein wenig bang. Unwillkürlich trat sie wie schwebend, an seine Seite. Er lächelte, zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie weiter.

In seinem Kabinett war ein Ambly, für die Damen zurechtgestellt. „Herr Herr, Sie müssen sich doch in Ihrem Meibes mit ein kleiner Rück besprechen,“ rief Frau von Hohenzollern.

„Das wohl nicht, liebe Mama, aber ich fühle mich verantwortlich für das Wohl und Wehe meiner Leute.“

„Ihre Arbeiter machen einen zutiefsten Eindruck. Man sieht auch nicht so elende, verärmerte Gestalten darunter.“

„Mein verstorbenen Vater hat bei der Erbauung der Fabrik auf hohe, lustige Räume Wert gelegt. Die Wohnungen meiner Leute liegen jenseits des Waldes, etwa eine Viertelstunde von meiner Villa entfernt. Sie sind gesund und geräumig und alle mit kleinen Gärten versehen. Die Leute müssen jeden Tag von dort bis zur Fabrik zweimal hin und zurück. Der Weg ist im Sommer schön, im Winter geschäftig, er ist allen sehr zuträglich. Außerdem ist für Badeanstalten gesorgt. Die unverheirateten Leute haben guten Entgelt Lohn und Lohnd bei den Arbeitstagen. Das befreit ihnen gegenüber die Verhältnisse auf. Im ganzen leben sie zufrieden und ganz vergnügt.“

„In Meinungsverschiedenheit, ich meine erwarer Art, kommt es zwischen Ihnen und Ihren Arbeitern wohl nicht,“ fragte Magda.

„Er lächelt.“

„Lustige Reden gibt es überall. Manchmal kommen fremde Elemente herein und machen die Leute unruhig. Meist kommen sie aber dann selbst vor Verantw. Selten habe ich nötig, ein Maßwort zu sprechen. Im ganzen sind die Arbeiter von guten, vernünftigem Charakter.“

„Und wirst du und euer so lange fortbleiben können. Der Herr. Auf Monate hinaus willst du

mit mir ins Ausland gehen? Bringt du mir da nicht ein so großes Opfer?“ sagte Gabriele, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte.

„Er zog die Hand an seine Lippen.“

„Sei unbesorgt, Gabi. Hier wird alles wie am Schnürchen gehen, auch in meiner Abwesenheit. Auf meine Beamten kann ich mich verlassen.“

„Ich möchte auch um keinen Preis Schuld sein, daß du Ärger und Verdruß hättest. Wieder vergibst du auf die Meibe.“

„Aber ich nicht, Gabi. Ich freue mich auch, wieder einmal hinaus zu kommen. Und es läßt sich alles sehr schön einrichten.“

„Dak er sich gerade von dieser Meibe eine große Wirkung auf ihr Gemütsleben verpaupt, verriet er natürlich.“

Gabrieles Hochzeitsring war angebrochen. Oftern fiel ihm in diesem Jahre. Die Luft war lind und klar. Es duftete nach frischer Erde, und die hiden Blattknospen an den Kastanienbäumen von dem Gange hatten aber Nacht die Hülsen gelöst.

Gabriele war die erste, die im Hause nach wurde. Meibe erhob sie sich von ihrem Lager und lächelte sich an. Dann schickte sie hinterher zu den Seiten ihrer jüngsten Geschwister. Walter lag mit einem trogigen künftigen Gesicht im Schlaf, als träume er von Kampf und schwerer Not. Sie lächelte die jüdische Stirn und trat dann in das kleine Zimmerchen nebenan. Da lag Friedel in ihrem Bett. Mund, rosig und frisch, noch ganz mit dem freudigen Ausdruck, der Kindern im Schlaf eigen ist.

Wie oft hatte Gabriele frühmorgens lächelnd auf dieses Bild geschaut, ehe sie die Schwelle für die Schule wachte. Ihr Blick lag aber das ausgebreitete, neue weiße Kleid, welches Friedel heute am Ehrentage der Schwelle tragen sollte. Alles, was dazu gehörte, lag bereit. Friedel hatte mit lautem Jubel jede Kleinigkeit begrüßt, die zu ihrer Toilette gehörte. Man hatte sie gestern abend kaum zur Ruhe bringen können.

Meibe, um ihre Angehörigen nicht zu ärgern, begab sich Gabriele nun ins Wohnzimmer. Abschiednehmend glitt ihr Blick über die schlafenden, alten Möbel. Jedes Stück war ihr lieb und vertraut. Hier würde alles beim alten bleiben, wenn sie fortgingen war. Man würde sie nicht sehr vermissen. Einige Tage würde sie den Kindern fehlen — dann war's, als wüßte sie nie dagewesen.

Ein leeres, schwarzes Gesicht erfüllte ihre Seele. Sie öffnete das Fenster und atmete tief die wahre Frühlingsluft ein. Und dann kamen ihre Gedanken einen verbotenen Weg. Sie suchten den neuen Geliebten. Er triefte, daß Meibe ihr Hochzeitsring war. Würde er ihrer denken, würde er fühlen, wie sehr sie schwer die Herz in der Brust lag? Die Schwester zwamm und schlief das Fenster. Es war wohl die laue, duftende Frühlingsluft, die ihr solche Gedanken eingab. Fort damit. Gerade aus den Blick gewandt und voll Vertrauen dem Manne entgegen, der ihr bisher in unermüdlicher Geduld nur Liebes und Gutes erwiesen hatte. Sie vergalt ihm seine Güte nicht, wenn sie sich heute den Gedanken überließ, die sie von sich weisen mußte. — — —

Wie Graf Mirbach ermordet wurde.

Ein „deutscher diplomatischer Seite“ gibt das Wiener „Freundenblatt“ die folgende Darstellung über die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, Grafen Mirbach:

Nach Tode vor dem Verbrechen suchten zwei Männer um eine Unterredung mit dem Grafen Mirbach an, welche angeblich den Zweck haben sollte, über eine Angelegenheit des Grafen Robert Mirbach, eines engeren Verwandten des deutschen Diplomaten, eine Besprechung zu pflegen. Graf Mirbach ließ die beiden Männer wissen, daß sie in einer Woche wieder versprochen sollten, er werde sie dann vielleicht empfangen. Während dieser Zeit zog der deutsche Gesandte Erkundigungen über die zwei Besucher ein und erhielt von der Geheimpolizei die besten Auskünfte — was nicht wundernehmen kann, da sich später herausstellte, daß die beiden Mörder selbst Geheimpolitisten waren.

Uma Woche nach dem ersten Besuch erschienen die beiden Männer wieder in der deutschen Gesandtschaft und wurden vom Legationsrat Niezler empfangen. Dieser machte die Mitteilung, daß Graf Mirbach nicht in der Lage sei, die Herren selbst zu empfangen, und daß Legationsrat Niezler ermächtigt sei, alle Mitteilungen entgegenzunehmen. Darauf erfolgte die Antwort, daß es sich um eine private Angelegenheit handle und daß Legationsrat Niezler eine schriftliche Vollmacht vorweisen müsse, daß er auch über private Angelegenheiten zu verhandeln ermächtigt sei, sonst könnten ihm die notwendigen Eröffnungen nicht gemacht werden. Der Legationsrat begab sich aus dem Salon, wo das Gespräch erfolgte, in das anstehende Schreibzimmer und ersuchte den Grafen Mirbach um die Ausstellung einer solchen Vollmacht. Graf Mirbach, welcher sehr in Eile war und schon zum Frühstück gehen wollte, fand nicht gleich ein geeignetes Formular für die Vollmacht und sagte: „Ach, ich werde schon selbst mit den Leuten sprechen.“

Als der deutsche Gesandte in den Salon trat, schritt einer der beiden Männer auf ihn zu und rief aus: „Graf Mirbach, wissen Sie, daß Sie zum Tode verurteilt sind?“

Der Graf erwiderte: „Sind Sie barmherzig, mir das mitzuteilen?“ — Als Antwort griff einer der beiden Männer in die Brusttasche, zog einen Revolver hervor und schoss auf den Grafen, den ein zweiter Schuß dann tötete. Es erfolgte dann ein wildes Hin- und Herschießen. Die Attentäter sprangen sodann aus dem Fenster und warfen noch Handgranaten, die sie in den Taschen verborgen hatten. Verletzt wurde von den beiden Herren der Gesandtschaft niemand.

Kriegsereignisse.

21. Juli. Englische Infanterieangriffe an der Rance werden unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — Zwischen Wisse und Warne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der ankommende Feind wird überall zurückgeschlagen und erleidet große Einbußen. Besonders hohe Verluste erleiden die Amerikaner. — Im Luftkampf werden 24 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

22. Juli. Die Schlacht zwischen Wisse und Warne dauert in unerminderter Heftigkeit fort. Der feindliche Ansturm bleibt weiter erfolglos. Alle Angriffe werden blutig abgewiesen.

23. Juli. Die feindliche Offensive flaut ab. Heftige Teilangriffe des Feindes zwischen Durcq und Warne werden abgewiesen. — Im Luftkampf werden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

24. Juli. Zwischen Wisse und Warne brechen neue französische Angriffe unter blutigen feindlichen Verlusten zusammen. Am Billemontere, zwischen Durcq und Warne und südwestlich Reims finden erbitterte Kämpfe statt. Franzosen, Amerikaner, Engländer und Italiener haben nur Mißerfolge zu verzeichnen.

25. Juli. Feindliche Angriffe zwischen Durcq und Debarene werden abgewiesen. — Zwischen

Soissons und Reims läßt die Kampftätigkeit nach.

26. Juli. Zwischen Wisse und Warne werden heftige Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Am Durcq werden deutsche Truppen den Feind aus seinen vordersten Linien. — Das Tagdgeschwader Richthofen schießt den 500. Gegner ab.

Von Nah und fern.

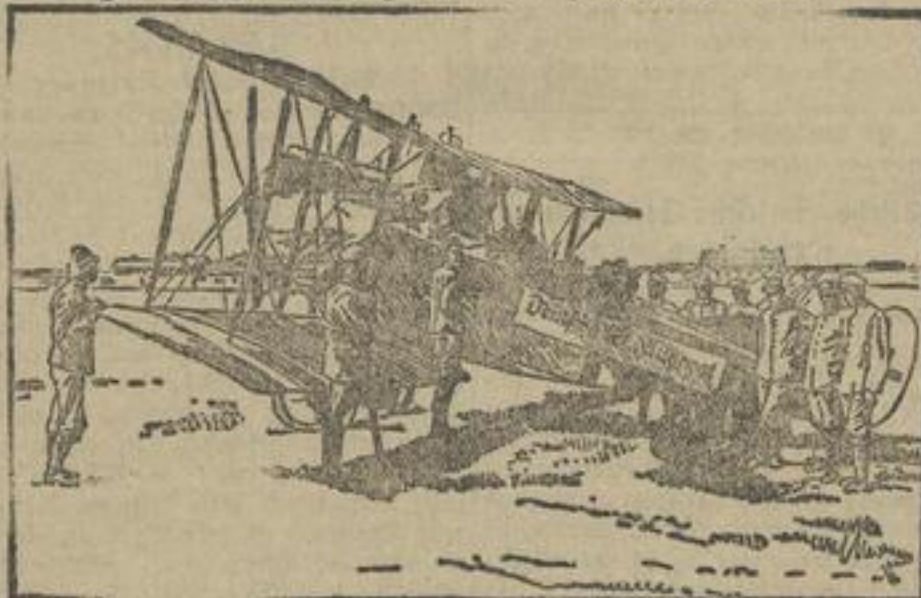
Gegen die Mißregierung in Bayern. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat die Regierung ersucht, bis zur Regelung der Angelegenheit durch den Bundesrat mit den stellvertretenden Generalcommandos sofort un-

Tragödie einer Gutsherrnfamilie. Der Gutsherrliche Wähler in Bismar in Oberbayern hat seine Ehefrau und sich auf dem Futterboden erhängt. Die Eheleute hinterlassen zwölf lebende Kinder. In hinterlassenen Briefen gaben sie als Grund für ihre Tat Geldnot an.

Was alles verschoben wird. Bei einer Handlung, die das Wiener Kriegsmuseum dieser Tage vornahm, wurde bei dem beschäftigungslosen Fiskalrat Teitelbaum mit einem größeren Lager von Kernerleder auch eine ganze Elefantenhaut beschlagnahmt. Die Haut hatte ein Gewicht von 240 Pfund.

Die Vereinfachung der Münchener Speisekarte. Die wegen der icheinbaren Reichhaltigkeit Ansehen und den Glauben vom

Postbeförderung an der Palästinafront.



In jenen fernem Gegenden des Weltkriegs-Schauplatzes, wo es an gangbaren Straßen und Verkehrsweegen mangelt, ist man jetzt dazu übergegangen, das Flugzeug in den Dienst des Verkehrs zu stellen.

Die Flugzeuge, die diesen Dienst ausführen, sind mit entsprechenden Einrichtungen versehen. Auf unserem Wege sehen wir, wie ein solches Flugzeug zur Abfahrt bereitgemacht wird.

rechtlige Mietpreissteigerungen zu verhindern, insbesondere eine Verfügung zu erlassen, daß bei Mieten von Wohnungen die Mietpreise, sofern der Vermieter nicht schriftlich zustimmt, nur mit Genehmigung des zuständigen Mietamts erhöht werden dürfen.

Einstellung der Paketzustellung in Königsberg i. Pr. Die Oberpostdirektion Königsberg i. Pr. macht bekannt, daß sie sich aus dringenden Kriegsgründen veranlaßt sieht, vom 1. August an die Paketbestellung für den gesamten Stadtbezirk aufzuheben. Die Paketarten werden von da ab ins Haus gebracht, und Pakete müssen vom Empfänger selbst abgeholt werden. Es sind zu diesem Zwecke vier Abholstellen eingerichtet worden.

Um 80 000 Mark betrogen. Ein Hamburger Kaufmann und ein Osnabrücker hatten den Inhaber einer Berliner Gastwirtschaft überredet, sich mit ihnen zur Abwicklung von Geschäften großen Stils zu verbinden. Der Berliner ließ sich zur Vergabe von 80 000 Mark überreden, als der Hamburger Kaufmann ihm den Scheck einer Provinzialbank über 80 000 Mark vorlegte. Für gemeinsame Rechnung sollte zunächst ein Waggon mit geistigen Getränken in Berlin eintreffen. Da der Berliner vergebens auf die Waren wartete, fuhr er nach Hamburg und machte hier die Entdeckung, daß er Schwindlern in die Hände gefallen war. Der Kaufmann behauptete, der Waggon sei gestohlen worden. Auch der Scheck über die 80 000 Mark stellte sich als Fälschung heraus. Inzwischen ist der Kaufmann mit den 80 000 Mark ruhmlos verschwunden. Der Osnabrücker will selbst ein Opfer des Kaufmanns geworden sein.

Ein 16-jähriger Mörder. In Belgard in Pommern ist der 16 Jahre alte Fährerjüngling Kurt Pinthus, der aus einer Anstalt entwichen war, verhaftet worden. Pinthus hat vor einiger Zeit den Gendarmereisendwächtersträger aus Labes erschossen.

bayerischen Überfluß erregt hat, wird nach einer Vereinbarung der bayerischen Regierung mit dem Metzgewerbe jetzt in der Weise durchgeführt, daß künftig nur noch zwei Fleischpreisen ausgewährt werden dürfen.

Berichtshalle.

Pelzsteu. Durch Urteil des Reichsgerichts ist die Verkäuferin Karoline Koch aus Nürnberg zu vier Jahren Zuchthaus wegen verurteilten Landesverrats verurteilt worden. Sie war in Zürich durch feindliche Agenten verurteilt worden, militärische Nachrichten aus Deutschland an Dekabristen in der Schweiz zu schicken. Ihre Verdichte aus Hannover wurden aber von den zuständigen Stellen aufgenommen.

Conabest. In einem Prozeß, der dieser Tage vor dem hiesigen Gericht verhandelt wurde, konnte festgestellt werden, daß ein Kustläufer aus Köln an seinen Lieferanten im Kreise Jürg im Laufe eines Jahres für 90 000 Mark Lebensmittel gekauft hatte. Der Lieferanten, ein Landwirt aus Lothar, der namentlich Butter, Fleisch und Eier vertrieb, erhielt täglich Bestellungen von 1000 bis 2000 Mark, daneben noch zahlreiche Einschreibebriefe. Von einer mitangelegten Frau Landwirtin wurde ermittelt, daß sie vier Monate in Münster mit Fleisch verlorft hatte. Der Landwirt erhielt sechs Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, die Frau 2000 Mark Geldstrafe.

Hauswirtschaft.

Motten aus Volkermöbeln zu vertreiben. Die plattgepannte Rückenwand, wo der Stuhl über Holz läuft, muß mit einem Hammer leicht gelockert werden; der Stuhl wird dann feucht, ein Feigen, daß die Motte zerstört ist. Als Schürer sind, muß man diese lockern und die Vertiefungen mit einem Wurzelbissel ausbürsten, überhaupt immer die Möbel mit der Wurzelbürste behandeln, jede Woche leicht klopfen, und, wo man mit den Fingern eindringen kann, die Wärmchen und Geipnisse ge-

brücken und entfernen. Nach jedem Klopfen und Abkuchen die Vertiefungen mit Parafinöl ausbürsten. Hauptsache ist, dem Mezzier keine Ruhe lassen, und der Erfolg ist sicher.

Ameisenbekämpfung in Genuß und Küche. Da und dort, besonders aus dem Lande in der Spielstube, wo man als Selbstverleugrer allerlei Borräte auch in hiesigen Kriegzeiten hat, können die Ameisen recht lästig werden. So mag hier eines der einfachsten Mittel willkommen sein, um Ameisen fernzuhalten: Der Stroh mit der Kreide. Alle Behälter, auch auf dem Boden der Küchertische liegende Waren, werden mit einem dicken Kreidering umzogen, selbst Schränke und Tische kann man so „umzingeln“, und keine Ameise mag es, diesen Kreidering zu überqueren. Man hat man am Ende schon Ameisen in den Schränken und Behältern; diese fängt man weg, und zwar mit Sinap, der stinkig verbrannt sein kann; dieser kommt in einen gut glasierten Topf, bis zur Hälfte angefüllt, der dann mit Papier fest zugebunden wird, in der Mitte aber verbleibt man das Papier mit einem etwa erbsengroßen Loch. Selbst aus den weitesten Winkeln der Küchertische wandern die Ameisen herbei — ins süße Grab. Auch einen in Badewasser getauchten Schwamm kann man auslegen, den man entsprechend oft in siedendes Wasser wirft.

Vermischtes.

Doppelt gibt, wer schnell gibt! Eine Szene aus dem Pariser Leben erzählt ein französisches Blatt. Ein vornehmer Auso hält vor der Tür eines Hotels. Zwei amerikanische Offiziere steigen aus und begeben sich in den Speisraum. Man reicht ihnen ein Essen, das 5 bis 6 Frank in Friedenszeiten gekostet haben dürfte. Die Rechnung ergibt als Gesamtsumme — 72 Frank. Die beiden Amerikaner schütteln die Köpfe, wechseln ein paar Worte, lächeln und zahlen. Am nächsten Tage kamen sie wieder. Man bedient die ausziehenden Gäste mit Auszeichnung. Sie nehmen dieselbe schlichte Mahlzeit wie am vorigen Tage und erheben sich dann, ohne um die Rechnung zu bitten. Der Wirt erinnert in höflicher Weise daran. „Wir haben schon bezahlt“, sagt einer der Amerikaner. „Nein, meine Herren, das haben Sie nicht“, entgegnete der Wirt. Die beiden Offiziere bewahren ihre Ruhe. „Wir haben gestern bezahlt“, sagt der eine, „gleich für zweimal.“ Auf weiters Proteste stellen sie anheim, die Sache vor der Polizei zu regeln, worauf der Gastwirt verzichtete.

Joseph und Frankreich. Ein Pariser, der gegenwärtig in Lyon lebt, wollte die Zeit einer verhältnismäßigen Ruhe in Paris benutzen, um schnell einmal dorthin zurückzufahren und einige wertvolle Gegenstände in seiner Wohnung den Anfallen des Krieges zu entziehen. Er begab sich also mit seiner Frau und einem großen Koffer zum Bahnhof. Nachdem er 2 Fahrkarten genommen hatte, wollte er seinen Koffer aufgeben. „Nicht möglich, mein Herr“, sagte ihm da die Beamtin, die die Gepäckaufgabe zu überwachen hatte, „leere Koffer können nicht als Reisegepäck aufgegeben werden.“ „Mein Koffer ist ja garnicht leer“, versuchte der Pariser sich aufzureden. „Er ist nur voll Eiderdaunen, deshalb ist er so leicht.“ „Der Herr beliebt sich aber nicht lustig zu machen“, erwiderte die Beamtin kühl, „ich lasse aber nicht darauf herein.“ Da ging der Reisende wieder vom Bahnhof fort. Ein Hausen Sand erreichte seine Zimmerkammer. Eine Bierdeckeldecke später erschien er wieder und hat die Beamtin, den Koffer noch einmal zu wiegen: jetzt stand der Zeiger der Waage auf 40 Kilo. „Ja, das genügt“, sagte die Beamtin. Und so konnte der Herr mit seinem Koffer nach Paris fahren.

Goldene Worte.

Einzelne Menschen (sowohl wie ganze Nationen) werden oft auf lange hinaus durch ihre Ideen vergaubbet und selbigenagelt. Albert v. Müller, (Deutsche Vierteljahrsschrift). Wehe dem Volke, dessen Reichthümer steigen, während die Menschen sinken. Fr. R. Sange.

Dann wurde es lebendig um sie her. Die Mutter und die Geschwister erwachten und wie im Fluge vergingen die nächsten Stunden wie Vorbereitungen.

Als Gabriele ihr Brautkleid angelegt hatte, befiel sie ihr Magda Kranz und Schleier und betrachtete sie von allen Seiten.

„Eine wunderschöne Braut bist du, Gabi, das ist nicht zu leugnen. Nur sehr blaß sieht du aus. Tue mir den Gefallen und trink ein Glas Rotwein, damit du etwas Farbe bekommst.“

Sie nickte der Schwester ein Glas Wein auf und lächelte sie dann herzlich auf den Mund. „So, Schwesterherz, und nun geht ich, um mich auch fertig zu machen. Jene ich mich nicht, so kommt Herberts Wagen eben vorgefahren. Wahrscheinlich, er ist es!“ rief sie vom Fenster aus ins Zimmer zurück. „Und natürlich schaut er aus. Gabi, ich meine, du verbleibst dich doch noch eines Tages in ihn. Verlaß dich darauf. Er hat so etwas in seiner Art, dem man nicht widerstehen kann. Gib acht, er zwingt dich noch zur Liebe. Und nun, Gabi, liebe, liebe Schwester, werde glücklich, verbleib dich nicht in deinen alten Schwerg. Geh nur mutig dagegen an.“

Die Schwwestern lächelten sich innig, dann huschte Magda hinaus.

Gleich darauf trat Herr von Wendheim ins Zimmer. Er sah sehr vornehmlich aus in dem eleganten, aufsteigenden Frackanzug.

Sie nannte sich zusammen und zwang ein Blöken in die Gesichts, als sie ihm entgegentrat. Er lagte ihre Hände und sah ihr mit ernster Bitte ins Gesicht.

„Nicht so ein wahllos erzwungenes Lächeln, Gabi. Ich hab dein Wort, daß du dich mir gegenüber nicht verstellen wirst. Wenn es dir nicht so ums Herz ist, hat dich Lächeln keinen Wert für mich.“

„Es lag eine so große Liebe, eine so ernste Güte in seinen Worten, daß ihr die Tränen in die Augen traten.“ „Verzeih die dummen Tränen“, das sie leise.

„Sagst du nicht, Gabi. Wenn es dich beruhigen kann, so meine dich aus. Ich die nicht, daß ich mich dadurch verlegt fühlen könnte. Ich weiß, daß du nicht mit heftigerem leichten Sinn den ersten Schritt tust. Es wäre mir sogar unverständlich, wenn es so wäre. Verzeihen müssen überwunden werden. Ich bin trotzdem nicht mutlos und verzage. Du warst in den letzten Wochen so lieb und freundlich zu mir — ich hoffe, dein Herz wird sich mir doch noch zuwenden.“

Sie lächelte plötzlich nach seiner Hand. „Geh er es hindern konnte, dachte sie ihre Lippen daran.“

„Das ist mein Dank für deine Güte, Herbert.“

Er erwiderte wie ein junges Mädchen, und sie lächelte, daß seine Hand zitterte. Tief aufatmend trat er zurück.

„Das darfst du nicht tun, Gabi.“

„Du bist so gut — so unangenehmlich gut und edel. Ich wollte, ich könnte es dir vergelten.“

„Das liegt in deiner Hand — du wirst es können. Und nun — Gut, Gabi, und Kopf hoch. Denk immer daran, daß dein Glück mir

höher gilt als das meine. Du bist jetzt mein geliebtes, krankes Kind, das ich hinausführen will in die schöne Welt, damit es gesundet. Weiter denke nicht. Dann wirst du ruhiger sein und ohne Jagen mit mir gehen.“

Die Hochzeit wurde in einem der ersten Hotels gefeiert. Wendheim hatte bei seinem ausgedehnten Bekanntschaftsnetz zahlreiche Einladungen ergaßen lassen müssen. Als Gabi nachmittags gegen fünf Uhr nach Hause fuhr, um sich für die Kleide umzukleiden, hatte sie Walter und Friedel mit sich in den Wagen genommen.

Friedel hatte sich bei Tisch am reichlichen Eigennuß den Wagen verdorben und konnte nicht leben und nicht sterben. Und Walter lehnte gleich in dem Wagenpolster und schwatzte dummes Zeug. Er hatte dem Sekt fleißig zugedröhnt, ohne die Wirkung zu kennen. Nun hatte er seinen ersten Schwips und wußte nicht, was damit anzufangen.

Gabi brachte zu Hause schnell noch die Kinder zu Bett, gab Friedel einen Koffel voll Raron und Walter ein Glas Selterswasser. Dann lächelte sie die beiden flüchtig gleichgültig zum Abschied, und hat sie, ruhig auszukleiden. Sie verpackte beiden etwas Schönes von der Reise mitzubringen, und ging dann hinaus, um sich umzukleiden. Langsam kreuzte sie das weiße Kleid ab und legte es sorgsam zusammen. Als sie dabei war, das hübsche elegante Kleiderstück anzulegen, kam ihre Mutter nach Hause.

„Ich wollte nur sehen, ob ich dir helfen kann beim Umkleiden, Gabi. Komm, ich will

dir das Kleid schliessen. Wie geht es mit Walter und Friedel?“

„Sie liegen in ihren Betten und schlafen. Mama. Herbert hat uns hierher gefahren, du hättest ruhig beim Feiern bleiben sollen.“

Fran von Gohessa umschlang ihre Tochter mit beiden Armen.

„Gabi — ich mußte dir doch noch ein liebes Wort mit auf den Weg geben. Mein gutes, liebes Kind, durch dich ist so viel Segen über uns gekommen. Dir danke ich's, daß ich losgeratener als je in meinem Leben sein kann. Dafür soll dich mein Segen begleiten in das neue Leben hinein. Ich hab dich all die Zeit nicht mit Fragen geplagt, mein Kind. Aber heute, ehe du mich für immer verläßt, sag' mir ein-: Hoffst du an Herberts Seite das Glück zu finden?“

Gabrieles Herz zog sich zusammen. Wie konnte sie auf diese Frage antworten. Mühte sie doch selbst nicht, wie sich ihr Leben gestalten würde, wie sie aber alles hinwegjamm. Aber sie mußte der Mutter auf jeden Fall eine beruhigende Antwort geben.

Sie lächelte sie herzlich.

„Sei unbesorgt, liebes, treues Mutterlein, es wird alles gut gehen. Herbert ist ein so großdenkender, edler Mensch, wie könnte ich an seiner Seite unglücklich sein. — Aber da höre ich seinen Wagen vorfahren, nun ist es Zeit zum Abschiednehmen.“

Neueste Nachrichten.

Wiederholte feindliche Teilangriffe östlich von Jere en-Tardenois und nordöstlich von Bresten wurden abgewiesen.

Bei Infanteriegefechten an der Mosel und am Barrois-Walde machten wir Gefangene.

An der Westfront verlor der Gegner erneut 25 Flugzeuge an einem Tage.

Sechs im Angriffsfluge gegen Saarbrücken befindliche englische Großkampfflugzeuge wurden vernichtet, noch ehe sie Bomben abwerfen konnten.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz versenkten deutsche U-Boote erneut 13000 Tonnen.

Nach Stockholmer Meldungen ist das Hauptbureau der sozialrevolutionären Parteien Rußlands in Moskau ermittelt und aufgehoben worden.

An der ganzen Südwestfront waren der Geschützkampf und die Erkundungstätigkeit sehr reg.

In Albanien mühten die Italiener ihre ersten Linien bis auf 30 Kilometer Frontbreite preisgeben.

Im englischen Unterhaus hat sich der äußere Flügel der Linken als radikaler Rat konstituiert; die neue Partei fordert internationale Friedensbesprechungen.

Lord Lansdowne nimmt in einem neuen Briefe Stellung zu einem ehrenvollen Frieden der Entente.

Zwischen Deutschland und Holland ist ein vorläufiges, vom 16. Oktober an mit 14 tägiger Frist kündbares Wirtschaftsabkommen unterzeichnet worden.

In der Privatkapelle des Hetman-Palais in Kiew fand eine Trauerfeier für den ermordeten Generalfeldmarschall v. Eichhorn statt.

Die Beute der Mittelmächte nach 4 Kriegsjahren.

Die Zahl der in den Ländern der Mittelmächte befindlichen Gefangenen beträgt am Ende des vierten Jahres über 3 800 000 Mann. Davon sind allein in Deutschland rund 2 300 000. Das letzte Kriegsjahr hat die Gefangenenzahl um fast 840 000 Mann vermehrt.

Das erbeutete Kriegsmaterial des vergangenen Jahres hat die bisherige Beute auf folgende ungeheuren Zahlen erhöht: An Stelle der bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 156 Ge-

schütze sind es nunmehr fast 23 000, an Stelle 8352 Maschinengewehre fast 38 000, d. h. das Dreifache, während sich die Zahl der Fahrzeuge von 10640 mit einer Erhöhung um 65 000 verheeren hat. An Panzerwagen sind, ungerichtet die vernichteten, 365 in deutsche Hand gefallen, davon allein im letzten Jahre 300. Dazu kommen seit dem 1. August 1917 rund 1 Million Gewehre, über 6 Millionen Schußwaffen, 200 Millionen Schußpatronen, rund 3000 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahnwagen.

Zahlenmäßig gar nicht festzulegen sind die durch die deutschen Offensiven im Westen und Osten seit einem Jahre dem Feinde zugefügten ungeheuren Verluste an eingebautem Material aller Art, Eisen, Beton, Draht, an Baracken, Feldlagern, Lazaretten, Pionierparks, Velleidungs- und Ausrüstungsmagazinen, Feldbahngerät und Brennstoffen. Aus all diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeresleistung ihr Ziel, die Schwächung der Kampfkraft des Verbundes, erreicht hat. Zugleich ist das Volkvermögen des Verbundes um viele Millionen Werte verringert worden. W. B. B.

Bedenkliche englische Stimmen zur Kriegslage.

Paris, 1. August. Die englischen Frontberichte werden von Tag zu Tag flauer. Zwar wird behauptet, noch bestehe ein neues Mandat vor, aber man gibt zu, daß die Kraft der Initiative, die der Generalissimo an sich zu reihen suchte und drei Tage lang krampfhaft festhielt, wesentlich verringert ist. Aus den erhofften Befolgungskämpfen ist nach Meinung Kepingtons eine Kette von Bewegungsgeschehnissen geworden, bei denen sich nicht sagen läßt, ob sie immer günstig für die Ententemächte verlaufen.

Gibbes schreibt im „Daily Telegraph“: Mit nervöser Erwartung blicken wir nach dem Schlachtfeld zwischen Lüne und Narne. Werden wir die Kunde vernehmen, daß Hoch den Feind zu einer Schwächung seiner Kräfte in Nordfrankreich zwingen konnte? Der Verantwortung dieser Frage ist das Schicksal der Britenarmee unterzogen. Ziehen sich die Deutschen ohne Zuspruchnahme der nördlichen Kräfte aus der Klemme, dann muß sich unsere Armee aufrufen, um dem furchtbaren Angriffe des Gegners das

Haupt zu bieten. Gibbes rechnete am 24. Juli noch mit einem Durchbrüche der deutschen Front bei Villedu Montoire. Daraus ist nichts geworden.

In demselben Londoner Blatte teilt Petted, der Kriegsberichterstatter im französischen Hauptquartier, mit, daß weitere schwere Kampfstage noch kommen müssen, denn Hoch sei entschlossen, das alleräußerste zu tun.

Die amerikanischen Divisionen.

Basel, 1. August. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist die Zahl der amerikanischen Divisionen an der eigentlichen Kampffront auffallend gering. Wie zuverlässig verläutet, werden jetzt höchstens 120 bis 150 000 Amerikaner an der Schlachtfront verwendet. An den andern Frontabschnitten, namentlich in den Bosgen, befinden sich nur einige wenige amerikanische Stellungsdivisionen.

Sächsisches.

Bisher 8400 Kriegsgesetze — 33000 bundesrätliche Verordnungen.

Der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Gröger (Scharlottenburg) teilte nach dem „Schweizer Tageblatt“ in einer Versammlung mit, daß während des Krieges 8400 Kriegsgesetze und 33 000 bundesrätliche Verordnungen erschienen sind. Mit Recht sagte Dr. Gröger: Man werde zugeben müssen, daß niemand alle diese Vorschriften kennen kann. Dennoch sei die Vermächtigungsverteilung vom 4. August 1914 durch welche sich der Reichstag zugunsten des Bundesrats ausgesprochen habe, richtig gewesen, weil niemand im voraus die Wirkung angeordneter Maßnahmen hätte übersehen können und dem Bundesrat Änderungen unvorsehbare Änderungen leichter seien. Selbstverständlich müsse der Reichstag nach dem Kriege wieder seine alten Rechte in der Gesetzgebung erhalten.

Die neunte Kriegsanleihe wird in den ersten Tagen der zweiten Hälfte des September aufgelegt werden.

Großenhain. Dem Vaterland geopfert wurden das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kirchplatz und das Bismarck-Denkmal am Sachsenhof.

Schandau. (Wieder hat der Klettersport ein Opfer gefordert.) Im Schrammsteingebiet stürzte vom sogenannten Regel der Rekrut Boigt

aus Dresden (zurzeit in Königsbrück) 50 Meter tief ab und zog sich außer einer schweren Gehirnerschütterung andere innere und äußere Verletzungen zu.

Chemnitz. (Verhängnisvolle Spielerei.) Mit einem Jünder spielte am Sonntag vormittag ein 16 Jahre alter Fabrikarbeiter in seiner in der Altchemnitzer Vorstadt gelegenen Wohnung. Hierbei explodierte der Jünder und dem jungen Manne wurden an der linken Hand vier Finger vollständig und an der rechten Hand an zwei Fingern die ersten Glieder abgerissen. Ferner hat er am Unterleib eine größere Wunde erlitten.

Leipzig. (Verhaftung eines Einbrecherpaars.) Der Kriminalpolizei war ein angezeigtes Ehepaar zugeführt worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen 36 jährigen Schlosser und seine 21 jährige Gattin handelt, die seit 1915 eine große Zahl deutscher Städte bereist und überall Einbrüche verübt haben. Bis jetzt haben sie mehr als 60 Einbrüche zugeführt, bei denen sie hauptsächlich bares Geld, Kleider und Schuhe gestohlen haben.

Leipzig. Spießbubenfrechheit legten hier ein paar junge Burken an den Tag. In einem Hofgebäude am Neumarkt erschienen drei junge Leute in Schlofferkleidung, nahmen eine dort stehende 3 Meter hohe Wendeltreppe ab und fuhren sie auf einem bereitstehenden Wagen fort. Die Hausbesitzer, die sich über die Schnelligkeit und Geschicklichkeit der jungen Leute freuten, erfuhr von dem Besitzer, daß hier Schwindler am Werke gewesen waren.

Rixennachrichten von Bretinig.

Sonntag, den 4. Aug. vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pastor Seemann aus Pulsnitz).

Auszug aus der Verlustliste Nr. 527 der Königl. Sächs. Armee.

ausgegeben am 27. Juli 1918.

Fischer, Alfred, Witzg., 3. 2., aus Bretinig, 16. 2. 18 infolge Krankheit im Vereinslazarett Stadtkrankenhaus Chemnitz gestorben. Gentsch, Paul, Witzg., 6. 4., aus Großröhrsdorf, leicht verwundet.

Schölzel, Max, 6. 2., aus Hauswalde, leicht verwundet.

Durch die Verkaufsstellen für Nahrungsmittel werden vom 1. August ab abgegeben:

a) auf Abschnitt 18 der allgemeinen (gelben) Nahrungsmittelliste (Personen im Alter von über 4 Jahren) 1/4 Pfund Kaffee-Ersatz,

b) auf Abschnitt 18 der Kinder- (roten) Nahrungsmittelliste (Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre) 1/4 Pfund Kaffee-Ersatz.

Bestehendes gilt auch für die rev. Städte Rammnitz und Pulsnitz.

Rammnitz, am 30. Juli 1918.

Der Kommunalverband der Königlich Amtshauptmannschaft.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag nur abends 1/9 Uhr:
Nur für Erwachsene!

Olga Desmond, die berühmte Tänzerin
in dem großen Film-Schauspiel

Das Postkarten-Modell!

Mit Benutzung des Romans „Kleine Füße“ von Emmy Bely
in 1 Vorspiel und 3 Akten.

— Meßter-Woche. Aktuell. —
Augustin und die Juwelen des Radjahs. — Lustspiel.

Senor Schmetterzehl. :=:

Hübliches Lustspiel in 2 Akten mit
Petri — Benkert — Paulmüller.

Das Drama „Das Postkarten-Modell“ mit Olga Desmond, sowie die beiden Lustspiele werden jedem Besucher einige angenehme Stunden bereiten und laden hierzu ergebenst ein

Oswin Eisold.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailiertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Deckel und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Stesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknies sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Vertretungen für hiesige Gegend

1. Für das bewährte Futterzusatzmittel „Dekakalz“ und 2. für Gesundheitswässer der Großherzogin Karolinenquelle u. s. zu vergeben.

Für das Futterzusatzmittel kommen nur solche Vertreter mit Aussicht auf Erfolg in Frage, die mit Landwirten, sowie Besitzern von Vieh aller Art Fühlung haben.

Anfragen erbeten an

Deutsche Kalzgesellschaft m. b. H.

Vertriebsstelle: Siegfried Pionkowski, Dresden 5.

Die beste Auskunft über die Kriegsschauplätze bietet das

E. von Sendligsche

Handbuch der Geographie

26. Bearbeitung des „Großen Sendlig“

Inner Mitwirkung von: stellvertretend Professor Dr. C. Gluck, Halle; Professor Dr. G. Friedrich u. Professor Dr. H. Reichenow herausgegeben von Professor Dr. G. Gehrmann

Mit 155 Bildern, Textkarten u. Figuren, 27 Tafeln u. 3 farbigen Karten. 866 Seiten. 1914. Gebunden 10,50 M.

Die politische und physische Erdkunde sowie die Völkergeschichte sind erschöpfend behandelt. Das Buch ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für den Unterricht und die Selbstbildung. Auf Jahre hinaus werden zuverlässige Angaben über die geographischen Verhältnisse der Welt vorliegen, und es wird sich nach jeder Veränderung der politischen Verhältnisse leicht ergänzen lassen. Täglich ein Ergänzungsbuch vorliegen, das die Weltkarte der Welt zeigt. — Letzteres nachgefordert erhalten.

Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau VI, Königsplatz 1
Königliche Hofbuchhandlung

Turnverein.

Am kommenden Sonntag von mittags 1 Uhr an beginnen auf dem hiesigen Turnplatz die

Ausscheidungskämpfe

für das Weibturnen in Rammnitz.

Bereitsangehörige sowie alle Interessenten seien zum Besuche dieser Veranstaltung hiermit eingeladen.

D. R.

Rgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht

D. R.

1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack? zugleich Anleitung zum Beizen.

2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zigaretten, Rauchtobak u. s. m. ohne Hilfsmittel.

3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu Rauchtobak.

4. Verarbeiten von Blättern u. Blüten zu Tabakersatz

leichte Anleitungen, jede 90 Pf.

Beize für Tabak u. Ersatz

(Ähnlich Parinasgeschmack)

leicht M. 1.90, mittel M. 2.50, stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak

G. Weller, Rösraht (Rhld.)

Weberinnen

sucht

F. F. Gebler.

Älteren und jüngeren

Arbeiter

sucht für sofort bei gutem Akkord oder Wochenlohn

F. P. Seifert.

Handwagen Räder

empfehlte

A. Brikke,

Großröhrsdorf Nr. 14.

Gummi-Sauger, Ersatz-Gummi-Ringe

und

Glas-Dosen-Deffner

empfehlte

Bernh. Schurig, Klempnermeister,

Großröhrsdorf.

Hierzu 1 Beilage.

Bettfedern,

in Hausfedern u. Schleißen 3 Pfd. Postfrei

20 M. Rdm. fco. inkl. Sod.

Zeise & Co., Gledorf-Röhrsdorf Th.